

Sie ist die Mary Poppins des Reussparks

Seit der Pandemie weiss jeder, was das Pflegepersonal in Pflegeinstitutionen und Spitälern jeden Tag leistet. Was die Seelsorge im Hintergrund seit jeher tut, wissen aber nur wenige. Das überkonfessionelle kantonale Seelsorge-Team bietet Unterstützung in «Spiritual Care» bei Personal, Patienten und Angehörigen an.

Sie ist im Reusspark als Heimseelsorgerin bekannt. Veronika Scozzafava-Hauri fällt nicht nur durch ihre fröhliche, einfühlsame und offene Art auf. «Sie ist die Mary Poppins des Reussparks», sagt Caroline Schneider, Mediensprecherin Reusspark. Die Bezeichnung kommt nicht von ungefähr. Scozzafava ist seit anfangs Jahr bei ihren Besuchen in den Wohnbereichen wie Mary Poppins aus dem Disney Film von 1964 mit einem Koffer und einem bunten Regenschirm für das Wohl ihrer Schützlinge unterwegs. «Es braucht manchmal einen anderen Zugang zu den Bewohnerinnen und Bewohnern. Mit dem Schirm und mit wenigen Worten kann ich leichter eine Brücke schlagen und so den Zugang zu den Bewohnenden finden. Unser Angebot soll niederschwellig und für jede Konfession zugänglich sein.» Damit das Angebot genutzt wird, stellen sich Scozzafava und ihr Kollege Steffen Gröhl jeweils an der Veranstaltung für neue Mitarbeitende vor und informieren über ihre Arbeit. So kann das Pflegepersonal selbst oder in einer psychischen Notsituation von Bewohnerinnen und Bewohnern auf das Angebot zurückgreifen.

Vielfältiges Angebot durch Seelsorge
«Im Kanton Aargau stehen rund 50 Seelsorgerinnen und Seelsorger in den Spitälern, Alters- und Pflegeinstituti-



Veronika Scozzafava-Hauri besucht als Heimseelsorgerin mit Schirm und Koffer die Bewohnerinnen und Bewohner des Reussparks. Foto: dg

onen und Gefängnissen im Einsatz», sagt Stefan Mayer, Bereichsleiter Seelsorge und kantonale Dienste der reformierten Kirche Aargau. «Das Angebot ist einzigartig in der Schweiz. Es ist überkonfessionell, wird aber von der römisch-katholischen und der reformierten Landeskirche bezahlt. Wir kommen zum Einsatz, wo es spirituelle Nöte gibt. Dies beim Personal, bei Patienten sowie bei Angehörigen.» Der Reusspark nimmt als eine der wenigen Pflegeinstitutionen die Seelsorge seit Jahren in Anspruch. Sie finanzieren das Angebot zu 20 Prozent mit. Dafür sind die beiden Seelsorgenden Veronika Scozzafava (60 Prozent) und Steffen Gröhl (40 Prozent) von Montag

bis Freitag vor Ort. «Wir schätzen das Angebot der Seelsorge sehr», sagt Priska Scimonetti, Ressortleiterin Geriatrie und ab 1. April Leiterin Pflege und Betreuung Reusspark. «Sie sind für die Spiritual Care, die über die Pflege hinaus geht, die Ansprechpersonen. Es ist wichtig neue Mitarbeitende über das Angebot zu informieren. Viele wissen nicht, dass das Seelsorgeangebot überkonfessionell ist.» Oft sei bei den Pflegepersonen der Anspruch hoch, die Bewohnenden nicht nur medizinisch und pflegerisch zu versorgen, sondern auch bei spirituellen Fragen die richtige Ansprechperson zu sein. Im Gegensatz zu früher habe der administrative Aufwand stark zugenommen,

so dass die Zeit, um einfach Dazusein und Gespräche zu führen, weniger geworden ist. Da sei es eine grosse Bereicherung, dass dafür die Seelsorge einspringen kann.

Gespräche über Fussball und Gott

«Ich spreche mit den Bewohnerinnen und Bewohnern nicht nur über Gott», sagt Veronika Scozzafava. «Manchmal höre ich bei der ersten Begegnung, dass keine Seelsorge von mir gewünscht wird. Da muss ich einen anderen niederschweligen Einstieg, wie über die monatlich stattfindenden Nachmittage in den Wohnbereichen, finden. Da wird gesungen oder ich spreche auch über Fussball. Damit ich auch mitreden kann, habe ich sogar WM-Spiele geschaut.» Im Vordergrund stehe stets das psychische Wohl des Menschen. So könne mit der Zeit eine wertvolle Beziehung aufgebaut werden. Nur so würden die Menschen sich an sie wenden, wenn es ihnen nicht gut gehe. Dann helfe je nach Wunsch, eine Krankensegnung, eine Kerze anzuzünden, einen Engel aus ihrem mitgeführten Köfferchen auszusuchen, einen Spaziergang zu machen oder einen Kaffee trinken zu gehen. Scozzafava nimmt sich auch den Bewohnerinnen und Bewohnern mit einer Demenz an. «Oft findet man bei ihnen Zugang durch Singen oder auch einer Handmassage», sagt sie. Auch auf die Hospizabteilung wird Scozzafava gerufen. «Hier ist manchmal auch die Betreuung von Angehörigen gefragt», führt Scozzafava aus. Gespräche helfen, den Prozess besser zu verkraften. «Jemanden gehen zu lassen, hat immer mit Schmerz zu tun», sagt sie. Kürzlich musste sie auch tröstende Worte finden, als unverhofft die 26 Jahre alte Eseldame «Porcini» des hauseigenen Tierparks verstarb. «Die Seelsorge ist für das Wohl unserer Bewohnenden genauso wichtig, wie die ärztliche Betreuung und die Pflege», sagt Priska Scimonetti.

Debora Gattlen